Ella Daum und Cornelia Schimek

Erfolgreiche REVOLUTIONEN

Was sagt die Wissenschaft?

KATAPULT

Erste Auflage 2026

KATAPULT-Verlag Greifswald
© Katapult-Verlag GmbH 2026

Wilhelm-Holtz-Straße 9
17489 Greifswald
katapult-verlag.de
verlag@katapult-verlag.de

Lektorat: Alexander Fürniß, Sebastian Wolter
Korrektorat: Kristin Gora
Grafik und Satz: Alexander Fürniß, Felix Lange
Umschlagillustration: Justus Pfeifer

Außerdem an diesem Buch mitgewirkt haben:
Mara Sprengel und die KATAPULT-Redaktion

Gesetzt aus: Arno Pro, Bebas Neue Pro
Druck und Bindung: Print Best, Estland
Papier: Lessebo Balder Recyclingpapier

ISBN 978-3-68972-037-7

Ella Daum und Cornelia Schimek

Erfolgreiche REVOLUTIONEN

Was sagt die Wissenschaft?

KATAPULT

Was sind Revolutionen?

Im Frühjahr 2026 gehen in Tirana, der Hauptstadt Albaniens, Tausende Menschen auf die Straße. Sie protestieren gegen den Bau eines Luxusresorts in einem Naturschutzgebiet und gegen die als korrupt geltende Regierung. Die Proteste werden als *Flamingo-Revolution* bezeichnet. Aber passt dieser Name überhaupt?

Die Frage, was eine Revolution ausmacht, hat schon viele Menschen beschäftigt. Besonders bekannt ist Karl Marx' Bild von Revolutionen als „Lokomotiven der Weltgeschichte": Sie beschleunigen historische Entwicklungen hin zu einer neuen Gesellschaftsordnung.[1] Marx versteht Revolutionen als Folge von durch Klassenverhältnisse geprägten Produktionsweisen. Mit einer Produktionsweise bezeichnet Marx die wirtschaftliche Organisation einer Gesellschaft. Klassenkonflikte bewirken schließlich den Übergang von einer Produktionsweise zu einer neuen.[2]

Marx verbindet Revolutionen also mit einem politischen und gesellschaftlichen Wandel. In eine ähnliche Richtung dachte der französische Publizist, Historiker und Politiker Alexis de Tocqueville im Hinblick auf die Französische Revolution und ihren Einfluss auf aristokratische und feudale Institutionen. Sie brachte plötzlich und gewaltsam zum Einsturz, was schon lange vorher zu bröckeln begonnen hatte.[3] Für die politische Theoretikerin Hannah Arendt bedeutet der Begriff *Revolution*, dass sich „innerhalb der weltlichen Geschichte etwas ganz und gar Neues ereignet, daß eine neue Geschichte anhebt".[4]

1) Mergel, Thomas: Lokomotiven der Weltgeschichte. Geschichte der Revolution in der Neuzeit, Beschreibung Vorlesung Sommersemester 2011, Humboldt Universität zu Berlin, auf: agnes.hu-berlin.de.
2) Skocpol, Theda: States and Social Revolutions. A Comparative Analysis of France, Russia, and China, Cambridge 1979, S. 8.
3) Tocqueville, Alexis: L'Ancien Régime et la Révolution, Paris 1856, S. 30–32.
4) Arendt, Hannah: Über die Revolution, New York, 1963, 3. Auflage 2024, S. 39.

Die Wortherkunft weist allerdings in eine andere Richtung. *Revolution* stammt von *revolutio* ab, was auf Latein „das Zurückwälzen" bedeutet. Das dazugehörige Verb *revolvere* („sich zurückwälzen") führte zum Begriff *Revolver,* dessen Trommel sich um die eigene Achse dreht. Ursprünglich ging es also nicht um ein „Vorwärts", sondern um eine Rückkehr zum Alten, einen Kreislauf.

Laut der französischen Historikerin Ludivine Bantigny hat der Begriff der Revolution seine jetzige politische Bedeutung erst am Ende Ende des 17. Jahrhunderts erhalten, als Jakob II. von England gestürzt wurde und der Absolutismus in eine parlamentarische Monarchie überging. Kein Zyklus mehr – sondern ein politischer und gesellschaftlicher Bruch.[5]

Hannah Arendt setzt noch später an. Vor der französischen und amerikanischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts habe es keinen richtigen Revolutionsbegriff gegeben.

Erst als das Revolutionsgeschehen schon im Gange war, wurde den Beteiligten „das Neue des Unternehmens und der eigentliche Sinn der Handlung selbst" bewusst, so Arendt.[6] Als der französische Herzog La Rochefoucauld-Liancourt den König über den Sturm auf die Bastille informierte, soll er auf die Frage „Ist das eine Revolte?" geantwortet haben: „Nein, das ist eine Revolution." Laut Ludivine Bantigny erfährt das Wort in diesem Augenblick seine Wandlung und meint nunmehr das Entstehen von etwas Neuem.[7]

Doch worin genau liegt der Unterschied zwischen einer Revolte und einer Revolution? Der Soziologe Jack A. Goldstone sieht drei

5) Bantigny, Ludivine: (R)évolutions du mot révolution, in: Bantigny, Ludivine; Deluermoz, Quentin; Gobille, Boris; Jeanpierre, Laurent; Palieraki, Eugénia (Hg.): Une histoire globale des révolutions, Paris 2023, S. 41–42.
6) Arendt, 1963, S. 39.
7) Bantigny, 2023, S. 42–43.

Merkmale, die allein Revolutionen ausmachen: 1. einen Zusammenbruch des Staates, bei dem eine Regierung ihre Gesetze nicht mehr durchsetzen kann, 2. den Kampf verschiedener Gruppen um die politische Herrschaft und 3. den Versuch, neue politische Institutionen aufzubauen, die die alten ersetzen. Allen anderen nahen oder entfernten Verwandten, wie Aufständen, Bürgerkriegen oder Putschen, fehlt mindestens einer dieser Aspekte.[8]

Theda Skocpol, Professorin für Politikwissenschaft und Soziologie an der Harvard University, grenzt sogenannte *soziale Revolutionen* von anderen Konfliktarten und Prozessen gesellschaftlichen Wandels ab. Sie definiert soziale Revolutionen als „rasche, tiefgreifende Umwälzungen der Staats- und Klassenstrukturen einer Gesellschaft", die mit Aufständen „von unten" einhergehen.

Ihre Besonderheit: Der gesellschaftliche Strukturwandel fällt mit Klassenaufständen zusammen. Außerdem vollziehen sich politische und gesellschaftliche Transformationen gleichzeitig. Aufstände hingegen können zwar Revolten untergeordneter Klassen umfassen, führen jedoch nicht zu einem strukturellen Wandel. *Politische Revolutionen* wiederum verändern die Staatsstrukturen, nicht jedoch die gesellschaftlichen Strukturen. Sie werden auch nicht unbedingt durch Klassenkonflikte herbeigeführt.[9]

Um verschiedene Fälle vergleichbar zu machen, arbeitet die Wissenschaft deshalb oft mit Datensätzen, die Revolutionen nach gewissen Kriterien erfassen. Die Navco-Datensammlung 1.3 (Nonviolent and Violent Campaigns and Outcomes) der US-amerikanischen Harvard University dokumentiert beispielsweise, ob eine Bewegung das Ziel hat, eine bestehende Regierung zu stürzen.

8) Goldstone, Jack A.: Revolutions, Theories of, in: Miller, David: The Blackwell Encoclypedia of Political Thought, Oxford 1991, S. 436.
9) Skocpol, 1979, S. 4–5.

Die Daten geben auch Aufschluss darüber, wie die Aufständischen und Revolutionären dabei vorgehen: friedlich oder unter Einsatz von Waffen. Denn viele Revolutionen setzen ihre Ziele mit Gewalt durch. So kamen bei fast der Hälfte der 622 Bewegungen, die zwischen 1900 und 2019 ein Regime stürzen wollten, Waffen zum Einsatz.[10] Vor diesem Zeitraum war das nicht anders: Auch etwa die Französische Revolution von 1789 war von extremer Gewalt geprägt.

Das erscheint zunächst widersprüchlich, da Revolutionen die Hoffnung auf eine bessere, friedlichere Gesellschaft wecken.[11] Der indische Freiheitskämpfer Mahatma Gandhi war in Bezug auf die Französische Revolution und die russische Oktoberrevolution überzeugt, „daß in dem Maße, wie diese Kämpfe mit der Waffe der Gewalt ausgefochten wurden, sie das demokratische Ideal verfehlten".[12]

Ein gutes Beispiel für diesen Widerspruch ist die Guillotine. Das Fallbeil wurde zum Symbol der Terrorherrschaft zwischen 1793 und 1794, dem „Terreur".[13] In dieser Phase der Französischen Revolution wurden Zehntausende vermeintliche und echte Revolutionsgegner:innen verfolgt und geköpft. Gleichzeitig hatte die Guillotine aber auch einen revolutionären Hintergrund. Sie sollte den im Grundsatz „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit" verankerten Gleichheitsanspruch verwirklichen: Die Enthauptung, die zuvor als „ehrenvolle" Todesart der Adeligen galt, wurde nun auf alle Verurteilten ausgeweitet.[14]

10) Chenoweth, Erica; Shay, Christopher Wiley: List of Campaigns in NAVCO 1.3, auf: dataverse.harvard.edu (2020).
11) Martin, Jean-Clément: Révolutions et violences, un lien nécessaire ?, in: Bantigny, Ludivine; Deluermoz, Quentin; Gobille, Boris; Jeanpierre, Laurent; Palieraki, Eugénia (Hg.): Une histoire globale des révolutions, Paris 2023, S. 1033.
12) Ebert, Theodor: Gandhis Theorie der gewaltfreien Aktion, auf: bpb.de (1969).
13) Martin, 2023, S. 1033; Débat, Guillaume: La guillotine à Toulouse et en Haute-Garonne: autour de l'échafaud révolutionnaire (1792–1799), in: Annales du Midi 129, Nr. 300 (2017), S. 491–511, hier: 491–493.
14) Martin, Jean-Clément: La Révolution française et l'inégalité, in: Cités 89(1) (2022) S. 137–150, hier: S. 137.

Andere bedeutende und erfolgreiche Revolutionen sind diesem Beispiel nicht gefolgt und kamen ohne Gewalt aus. Mahatma Gandhi hat trotz staatlicher Sanktionen eine Strategie des gewaltfreien Widerstands entwickelt. Er organisierte Protestdemonstrationen, zivilen Ungehorsam und Kampagnen der Nichtzusammenarbeit mit der britischen Regierung in Indien. Seine Lehre inspirierte später insbesondere den Bürgerrechtler Martin Luther King.

Ghandis friedlicher Ansatz hatte Erfolg. Durch seine Kampagnen trug er wesentlich dazu bei, dass Indien im Jahr 1947 unabhängig wurde.[15] Auch einige der in diesem Buch vorgestellten Studien zeigen: Revolutionen, die ohne Gewalt auskommen, führen eher zum Erfolg als jene, die unter Einsatz von Waffen stattfinden. Doch was heißt eigentlich Erfolg?

Was macht „erfolgreiche" Revolutionen aus?

Revolutionen führen nicht zwangsläufig zu freieren und gerechteren Gesellschaften. Oscar Wilde brachte das so auf den Punkt: „Die Revolution ist die erfolgreiche Anstrengung, eine schlechte Regierung loszuwerden und eine schlechtere zu errichten."[16] Kann man unter diesen Umständen überhaupt von einer gelungenen Revolution sprechen?

Die Antwort hängt davon ab, wie Erfolg definiert wird. Während einige Ansätze eine Revolution bereits mit dem Sturz eines Regimes durch eine Massenbewegung als vollendet betrachten, verlangen andere Definitionen zusätzlich weitreichende soziale, wirtschaftliche oder kulturelle Veränderungen.[17]

15) Jürgenmeyer, Clemens: An der Wahrheit festhalten, auf: bpb.de (20.1.2020).
16) Apolte, Thomas: „Zu schön, um wahr zu sein", auf: uni-muenster.de (3.2.2020).
17) Goodwin, Jeff: No Other Way Out: States and Revolutionary Movements, Cambridge 2001, S. 9.

Die Revolution in Ägypten im Jahr 2011 verdeutlicht diesen Unterschied. Sie stürzte den autokratischen Präsidenten Husni Mubarak erfolgreich. Nur zwei Jahre später putschte sich allerdings das ägyptische Militär unter dem damaligen Verteidigungsminister Abdel Fattah al-Sisi an die Macht. Seitdem entwickelt sich das Land in die entgegengesetzte Richtung und die Menschenrechtsverletzungen der Militärdiktatur übertreffen sogar die unter Mubarak.[18] Diese Entwicklung zeigt, dass ein erfolgreicher Machtwechsel nicht zwangsläufig nachhaltige positive Veränderungen bewirkt.

Anders ausgedrückt: Revolutionen können gelingen und trotzdem scheitern. Dieses „Paradox des Erfolgs" wird auch in einer Studie von Bert Useem und Jack A. Goldstone thematisiert. Sie unterscheiden dabei zwischen kurzfristigen Siegen sozialer Bewegungen, wie politischen Reformen oder Rücktritten, und ihren langfristigen Erfolgen. Letztere treten nur dann ein, wenn sich das gesamte Umfeld einer Bewegung zu ihren Gunsten verändert.[19]

Für Revolutionen gilt laut der beiden Soziologen ein ähnlicher Zusammenhang. Als erfolgreiche Revolutionen gelten solche, die Auseinandersetzungen gegen bestehende Machtinhaber gewonnen und tiefgreifende Veränderungen im politischen Umfeld hervorgebracht haben. Dennoch wird häufig argumentiert, dass sie letztlich gescheitert sind, da sie ihre Versprechen von Demokratie, Gleichheit und Wohlstand nicht eingelöst haben.

In der Wissenschaft wird das teilweise als Folge davon gesehen, dass die Versprechen von Anfang an utopisch oder reine Propaganda waren. Neuere Ansätze vertreten hingegen die Ansicht, dass der Erfolg oder Misserfolg davon abhängt, wie der Revolutionsprozess selbst abläuft: Sind Revolutionen gewaltsam, greifen revolutionäre Führungen auch später eher zu extremen Maßnahmen und errichten autoritäre Herrschaftsformen. Bei gewaltfreien Revolutionen ist es hingegen viel wahrscheinlicher, dass anschließend stabile demokratische Regierungsformen gebildet werden.[20]

Dabei gibt es Faktoren, die den kurzfristigen Erfolg einer Revolution begünstigen können, aber nicht zwangsläufig auch positive Auswirkungen auf deren friedlichen Verlauf haben. Ein Beispiel: Ein hoher Anteil junger Menschen in der Gesellschaft ist wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Regimewechsel.[21] Andere Studien zeigen jedoch, dass ein Jugendüberschuss mit einer höheren Wahrscheinlichkeit gewaltsamer Revolutionen einhergeht.[22]

Um solche Zusammenhänge zu untersuchen, greifen Studien auf verschiedene Datensätze und Indikatoren zurück. Der Navco-Datensatz 1.3 etwa zeigt, welche Bewegungen in ihrem Ziel, eine Regierung zu stürzen, erfolgreich waren. Demokratieindizes können hingegen Aufschluss darüber geben, in welche Richtung sich das Land nach einer Revolution langfristig politisch entwickelt.

Warum haben wir gerade diese Studien ausgewählt?

Im Jahr 1978 finden im Iran Massendemonstrationen gegen die Herrschaft des Schahs statt. Am 8. September, dem „Schwarzen Freitag", eröffnet das Militär das Feuer auf die Protestierenden.

18) El-Haddad, Amirah: Zum Gedenken an Ägyptens gescheiterte Revolution, auf: idos-research.de (2.2.2026); Roll, Stephan: Herrscher mit harter Hand, in: Sächsische Zeitung, 28.1.2020, auf: swp-berlin.org.
19) Useem, Bert; Goldstone, Jack A.: The paradox of victory: social movement fields, adverse outcomes, and social movement success, in: Theory and Society 51, 2022, S. 32–33.
20) Ebd., S. 51–52; Ammons, Joshua D.: Institutional effects of nonviolent and violent revolutions, in: World Development Perspectives 34, 2024.
21) Anisin, Alexei: Are Youth Bulges Necessary for Regime Transition? In: Progress in Development Studies, 25(2) (2025), S. 103–122.
22) Ustjuschanin, Wadim; Korotajew, Andrei: Revolutions and Democracy: Can Democracies Prevent Revolutionary Armed Violence?, in: Comparative Sociology 22 (1) 2023, S. 95–137.

Hunderte Menschen sterben. In der Folge legen Iranerinnen und Iraner ihre Arbeit nieder, bis ein Generalstreik das Land lahmlegt. Trotz der Repressionen gehen viele Menschen weiter auf die Straße. Im April 1979 wird schließlich die Islamische Republik ausgerufen.[23]

Etwa 45 Jahre später brechen im Iran erneut Massenproteste gegen die Regierung aus. Anfang 2026 finden in mehr als 200 Gemeinden und Städten aller 31 Provinzen Irans Hunderte Proteste statt. Sie entwickeln sich zur größten Protestwelle seit der Iranischen Revolution. Trotzdem kommt es nicht zum Sturz des Regimes. Die Revolutionsgarden gehen mit massiver Gewalt gegen die Demonstrierenden vor und bringen die Proteste schließlich zum Schweigen.

Warum war die Iranische Revolution von 1979 erfolgreich, während die jüngsten Proteste scheiterten? Die Wissenschaft zeigt: Es gibt bestimmte Faktoren, die den Erfolg von Revolutionen wahrscheinlicher machen, während andere ihm im Weg stehen. Zu zeigen, welche das sind, ist das Ziel dieses Buches.

So belegt eine Untersuchung, dass beim Sturz des sozialistischen Systems der DDR eine gemeinsame kollektive Identität der Bevölkerung von zentraler Bedeutung war. Ein Computermodell ergibt, dass große Lohnungleichheit und zunehmend soziale Unruhen dazu führen, dass eine Revolution sofort eintritt, sobald die erwarteten bzw. wahrgenommenen Vorteile hoch genug sind. Quantitative Vergleichsstudien zu erzwungenen Regimewechseln zeigen hingegen, dass diese seltener zu einer späteren Demokratisierung führen.

Die in diesem Buch vorgestellten Studien untersuchen den Einfluss unterschiedlicher Faktoren und analysieren verschiedene Revolutionen. Sie kommen mit jeweils anderen Methoden zu ihren Ergebnissen. Warum wir gerade sie ausgewählt haben? Sie sollen einen Überblick über den Forschungsstand liefern. Dieses Buch zeigt, was die Wissenschaft heute über die Ursachen von Erfolg und Scheitern weiß – und was nicht. Sein Ziel ist es aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen Revolutionen erfolgreich verlaufen und zu mehr Freiheit und Gleichheit führen können.

23) Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): 16. Januar 1979: Sturz und Flucht des iranischen Schahs, auf: bpb.de (15.5.2024).

Wie häufig kommen Revolutionen vor?

„Viele Revolutionen werden begonnen, doch nur wenige führen zum Erfolg“, schreibt der US-amerikanische Politikwissenschaftler Robert H. Dix.[24] Hat er damit recht? Und wie oft kommt es überhaupt zu Revolutionen? Um das zu untersuchen, greifen Forschende oft auf die umfassende Navco-Datenbank zurück.

Das Forschungsprojekt des Ash Center for Democratic Governance and Innovation an der Harvard Kennedy School wird maßgeblich von der Politikwissenschaftlerin und Professorin für Public Policy Erica Chenoweth geleitet. Die regelmäßig aktualisierte Datensammlung bildet die Grundlage zahlreicher Studien, da sie Revolutionen und andere politische Kampagnen anhand klar definierter Kriterien erfasst und somit vergleichbar macht.

Der bereits erwähnte Datensatz Navco 1.3 etwa enthält sowohl gewaltsame als auch gewaltfreie Kampagnen für den Zeitraum von 1900 bis 2019, die den Sturz einer Regierung, die Beendigung einer ausländischen Besatzung, die Erlangung von Selbstbestimmung oder die Abspaltung eines Gebiets zum Ziel hatten. In Einzelfällen werden auch Kampagnen berücksichtigt, die andere grundlegende gesellschaftliche Veränderungen anstreben, wie etwa die Abschaffung des Apartheidregimes. Außerdem wurden

24) Dix, Robert H.: Why Revolutions Succeed & Fail, in: Polity 16(3) (1984), S. 423–446, hier: S. 423.

nur Bewegungen aufgenommen, an denen mindestens 1.000 Menschen teilnahmen.

Das Ergebnis? Zwischen 1900 und 2019 verzeichnet der Datensatz 622 Kampagnen, von denen mehr als zwei Drittel auf einen Regimewechsel abzielten.

Mehr als ein Drittel der Kampagnen war erfolgreich. Innerhalb eines Jahres nach dem Höhepunkt ihrer Aktivitäten erreichten sie alle ihre Ziele, und dieser Erfolg war unmittelbar auf ihre eigenen Aktivitäten zurückzuführen. 78 Kampagnen waren teilweise erfolgreich, das heißt, die Gegenseite machte Zugeständnisse oder setzte weitreichende Reformen um, die jedoch hinter einem vollständigen Erfolg zurückblieben. 322 Kampagnen scheiterten. Sie konnten keines ihrer Vorhaben durchsetzen oder wurden niedergeschlagen. Zu dieser Gruppe zählen auch Bewegungen, die im Jahr 2019 noch andauerten.

Das bedeutet: Rund die Hälfte aller Kampagnen endete zumindest mit einem Teilerfolg. Dieser Erfolg bezieht sich allerdings nur auf das Erreichen der politischen Kernforderungen, wie etwa die Beendigung der indonesischen Besetzung Osttimors. Ob sich das langfristig positiv auf das Leben der Bevölkerung auswirkte, beantworten die Daten nicht.

Gewaltfrei doppelt so erfolgreich

Was sie aber zeigen: dass gewaltfreie Kampagnen erfolgreicher sind als gewaltsame. Im Schnitt sind sie sogar doppelt so erfolgreich. Das geht aus der Auswertung von Bewegungen aus den Jahren 1900 bis 2006 hervor. Demnach waren 53 Prozent der gewaltfreien Kampagnen erfolgreich, während nur 26 Prozent der gewalttätigen Proteste zum Erfolg führten.[25]

25) Stephan, Maria; Chenoweth, Erica: Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, in: International Security, 2008.

In der Geschichte gibt es zahlreiche Beispiele für gewaltfreie Bewegungen, die politische Systeme grundlegend verändert haben. Das prominenteste Beispiel der deutschen Geschichte ist sicherlich der Mauerfall. Bei den Montagsdemonstrationen, die am 4. September 1989 in Leipzig begannen, forderten zunächst nur rund 1.200 Menschen Freiheit und Reformen.

Die Bewegung wuchs rasant. Vier Wochen später, am 2. Oktober 1989, gingen bereits 20.000 Menschen in Leipzig auf die Straße, am 16. Oktober waren es schon rund 100.000 Demonstrant:innen.[26] Es folgten viele weitere Proteste gegen das SED-Regime. Nur wenige Tage vor dem Mauerfall am 9. November demonstrierten allein am Berliner Alexanderplatz rund 500.000 Menschen – die bis dahin größte Demonstration in der Geschichte der DDR.[27]

Ein Lied wird zum Startsignal der Nelkenrevolution

Auch in Portugal war es 15 Jahre zuvor zu einem weitgehend gewaltfreien Machtwechsel gekommen. Teilen des portugiesischen Militärs gelang es, eine seit mehr als 40 Jahren bestehende Diktatur innerhalb von nur 17 Stunden und 25 Minuten[28] zu beenden. Am 25. April 1974 wurde Marcello Caetano gestürzt, der Nachfolger des langjährigen Diktators António Oliveira Salazar. Das vereinbarte Geheimzeichen für das putschende Militär war das legendäre Lied *Grândola, Vila Morena* des verbotenen antifaschistischen Liedermachers José Afonso. Als das Lied in den Morgenstunden im Radio ertönte, rückten die Aufständischen in Lissabon vor und besetzten strategisch wichtige Positionen.

26) Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): 1989: Die erste Montagsdemonstration, auf: bpb.de (29.8.2019).
27) Ulrich, Bernd: Auf der Straße für eine andere DDR, auf: deutschlandfunk.de (4.11.2014).
28) Mommsen, Eva: Die Nelkenrevolution in Portugal, auf: planet-wissen.de (25.4.2024).

Als die Bevölkerung von dem Putsch erfuhr, strömten viele Menschen auf die Straße, um das Militär bei der Aktion zu unterstützen. Sie steckten den aufständischen Soldaten rote Nelken in die Gewehrläufe und gaben der Revolution so ihren Namen. Die Proteste verliefen weitgehend friedlich. Allerdings starben vier Menschen, als regimetreue Truppen auf die Demonstrierenden schossen.[29]

Gescheiterte Revolutionen genauso bedeutend

Der Mauerfall und die Nelkenrevolution sind zwar beeindruckende Beispiele, aber erfolgreiche Machtwechsel sind nicht die Regel. Ebenso bekannt sind die Fälle, in denen der politische Umbruch misslang. Dazu zählen die Proteste im Zuge des Arabischen Frühlings im Jahr 2011 gegen den ehemaligen syrischen Präsidenten Baschar al-Assad, die in einem jahrelangen Bürgerkrieg gipfelten. Traurige Berühmtheit erlangte auch das Tiananmen-Massaker in Peking im Jahr 1989, als Zehntausende Studierende den Platz des Himmlischen Friedens besetzten und mehr Freiheiten sowie Reformen forderten.

Als sich die Proteste ausweiteten und sich im Mai 1989 mehr als eine Million Menschen auf dem Platz versammelten, verhängte die Regierung das Kriegsrecht. Das Militär rückte vor und tötete dabei laut Amnesty International rund 3.000 Demonstrierende[30]. Zwar blieben beide Bewegungen erfolglos, veränderten aber maßgeblich die weitere Entwicklung ihres Landes. Sprich: Auch gescheiterte Revolutionen sind bedeutend.

29) Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Vor 50 Jahren: Nelkenrevolution in Portugal, auf: bpb.de (25.4.2024).
30) Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Vor 35 Jahren: Tiananmen-Massaker in Peking, auf: bpb.de (4.6.2024).

Gewaltfreie Widerstandskampagnen sind doppelt so erfolgreich wie gewalttätige

Studie: Stephan, Maria J.; Chenoweth, Erica: Why Civil Resistance Works: The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, in: International Security 33 (1) 2008, S. 7–44.

Das belegt die Auswertung von 323 Widerstandskampagnen zwischen 1900 und 2006. Mehr als die Hälfte der gewaltfreien Aktionen führten zum Erfolg, während nur ein Viertel der gewaltsamen Kampagnen ihr Ziel erreichten.

Warum ist das so? Ein Grund liegt darin, dass gewaltfreie Proteste mehr Menschen anziehen und in der Bevölkerung auf breitere Unterstützung stoßen. Nach einer späteren Auswertung konnten gewaltfreie Kampagnen im Durchschnitt rund 200.000 Menschen mobilisieren, während gewaltsame Kampagnen mit etwa 50.000 Teilnehmenden deutlich weniger Menschen erreichten. Laut Studienautorinnen ist diese Masse entscheidend, um den Druck auf ein Regime zu erhöhen. Gewaltfreie Kampagnen, wie symbolische Proteste, Wirtschaftsboykotte oder Streiks gelten daher als die effektivsten Mittel, die nötige Anzahl von Menschen zu mobilisieren. Außerdem argumentieren die Autoren, dass gewaltfreie Proteste eher auch Teile des Regimes, wie Sicherheitskräfte und Verwaltungsmitarbeitende, auf ihre Seite ziehen können, was die Erfolgschancen erheblich steigert.

Ein hoher Anteil junger Menschen in der Bevölkerung ist eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Regimewechsel

Studie: Anisin, Alexei: Are Youth Bulges Necessary for Regime Transition?, in: Progress in Development Studies 25 (2) 2025, S. 103–122.

Was begünstigt einen Regimewechsel durch Protestbewegungen? Ein hoher Anteil junger Menschen. Das zeigt Alexei Anisins Untersuchung. Der Politikwissenschaftler analysierte 58 Proteste von 2000 bis 2022, die erfolgreich Regime stürzten oder dies versuchten.

Anisin berücksichtigte nur Fälle, in denen mindestens 10.000 Menschen über einen Zeitraum von mindestens sieben Tagen den Rücktritt der Regierung forderten. Er verglich dabei verschiedene Faktoren wie die demografischen Bedingungen, das Demokratisierungsniveau und die Proteststrategie, also ob die Proteste friedlich oder gewaltsam waren.

Die Studie ergab, dass erfolgreiche Regimewechsel nur selten ohne einen hohen Anteil junger Menschen stattfanden. Ein solcher Jugendüberschuss garantiert allerdings keinen Regimewechsel. Anisin bezeichnet ihn deshalb als notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung.

Zwei Konstellationen waren mit erfolgreichen Regimewechseln verbunden. Die erste: Bewegungen, die bewaffnet kämpften oder Gewalt einsetzten, etwa in Form von körperlichen Auseinandersetzungen mit Sicherheitskräften. Sie traten in Ländern mit einem hohen Jugendanteil, hohen Geburtenraten sowie wenigen demokratischen Institutionen und politischen Freiheiten auf.

Die zweite: Bewegungen mit bis zu 100.000 Teilnehmern, die gewaltfrei blieben oder lediglich vereinzelt als Reaktion auf staatliche Repression mit unbewaffneter Gewalt reagierten. Diese Fälle fanden in demokratischen Staaten mit politischer Freiheit, hohen Geburtenraten und einem Jugendüberschuss statt.

Beide Konstellationen haben gemeinsam, dass der Anteil junger Menschen in der Bevölkerung hoch ist.